

Vom 22. bis 23. November 2012 hat die dritte Tagung der Reihe »Digitale Bibliothek«, veranstaltet von European Local Austria, in Graz stattgefunden. Das Thema der Konferenz »Kultureinrichtungen im digitalen Zeitalter« hat 95 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich, aber auch aus anderen europäischen Ländern wie z. B. Deutschland, der Schweiz, Großbritannien, Serbien und aus den verschiedensten Kultureinrichtungen wie Bibliotheken, Museen, Literatur- und Kunstarchiven interessiert.

Der erste Tagungstag stand im Zeichen des Erfahrungsaustausches zwischen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen: Es wurden drei Workshops mit Referentinnen und Referenten aus den Bereichen Museum, Bibliothek und Archiv durchgeführt. Zunächst wurde das Workflow-Management in Museen und danach die Einführung der RDA in Deutschland und Österreich in Bibliotheken thematisiert, bevor abschließend die Chancen und Herausforderungen für Archive im digitalen Zeitalter näher beleuchtet wurden.

Prozessautomation

Workflow-Management in Museen

Die Tagung begann mit einem Workshop zum Thema »Workflow-Management in Museen« und den internationalen Entwicklungen von ICOM/CIDOC in diesem Themenbereich. Der Referent **Wolfgang Koch**, der das Steinbeis-Transferzentrum IMCHI (Informationsmanagement und Kulturerbe-Informatik) in Graz und die internationale Arbeitsgruppe »Museum Process Implementation Working Group« leitet, führte in das Thema mit einer Definition der Begriffe Workflow-Management und Geschäftsprozess ein.

Eine Umfrage unter den Workshop-Teilnehmern zu Beginn ergab, dass das Workflow-Management ein relativ neues Themengebiet in den jeweiligen Einrichtungen ist. Im Bereich der Industrie und der Wirtschaft sei das Workflow-Management inzwischen Teil des Qualitätsmanagements, aber im Bereich der Museen und anderen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sei das Planen, Steuern und Protokollieren der betrieblichen Abläufe nicht unbedingt standardisiert und bislang nicht konsequent in die Praxis umgesetzt.

Am Beispiel des Objektzugangs in einem Museum beschrieb Wolfgang Koch die einzelnen Teilprozesse und stellte eine vom Deutschen Museumsbund erarbeitete Prozesslandkarte vor, die die Struktur von Museumsprozessen und das Zusammenwirken der einzelnen Teilprozesse widerspiegelt. Danach wurde der in Museen für den Sammlungsaufbau und die Doku-

mentation eingesetzte Standard SPECTRUM präsentiert, der beispielsweise in Großbritannien als Basis für die Zertifizierung und damit die Förderung von Museen eingesetzt wird. SPECTRUM, so der Vorschlag von Wolfgang Koch, könnten die Workshop-Teilnehmer als Ausgangspunkt nehmen, um die eigenen institutspezifischen Prozesse abzubilden und nach Bedarf zu adaptieren. In diesem Zusammenhang brachte Koch auch eines seiner zentralen Anliegen vor, nämlich zunächst die aktuellen Arbeitsabläufe in der jeweiligen Institution zu erheben, in Prozessdiagrammen zu dokumentieren und die Rollen der verschiedenen Akteure sowie die Dauer der einzelnen Arbeitsschritte zu erfassen, um die Prozesse daraufhin optimieren zu können. Bei der Erstellung der Prozessgrafiken sollte vor allem auf Widerspruchsfreiheit und die konsequente Anwendung der standardisierten Symbole geachtet werden. Im Ausblick prognostizierte Koch, dass der Prozessautomation in Museen in den nächsten Jahren eine größere Bedeutung zukommen wird. Dabei werden von einer Software den Mitarbeitern die anfallenden Aufgaben mitgeteilt und sie werden durch die einzelnen Prozesse geführt, um die Arbeitsabläufe effizienter zu gestalten.

Einführung der RDA in Deutschland und Österreich

Der zweite Workshop des Tages beschäftigte sich mit dem Erschließungsstandard »Resource Description and Access (RDA)« und der Einführung dieses internationalen Regelwerkes im deutschsprachigen Raum. Da die Vorkenntnisse der Workshop-Teilnehmer bezüglich RDA heterogen waren, wurden zunächst die Grundlagen und Basismodelle (FRBR, FRAD), auf denen der Standard beruht, erläutert, bevor die internationalen sowie nationalen Gremien vorgestellt wurden, die den Standard entwickelt haben und weiterentwickeln.

Im anschließenden Themenblock wurde von **Sarah Hartmann** und **Verena Schaffner** kurz sowohl das RDA-Toolkit vorgestellt, das als browser-basiertes Online-Produkt den Zugang zum Regelwerkstext und zu verwandten Materialien bietet, als auch der Aufbau des RDA-Vokabulars erläutert. Als besonders wichtiger Aspekt wurde dabei auf die Relationen zwischen Entitäten, wie z. B. zwischen bibliografischen Einheiten, hingewiesen. Des Weiteren wurde erläutert, wie RDA in Deutschland und Österreich in die Praxis umgesetzt und implementiert werden kann. In diesem Zusammenhang wurden die möglichen Implementierungsszenarien und die aktuellen Arbeiten verschiedener Arbeitsgruppen zur Vorbereitung für den Umstieg auf RDA vorgestellt. Laut den Referentinnen sind in den nächsten Monaten neben der Formulierung von deut-

Resource Description and Access (RDA)

Qualitätsmanagement

schen Anwendungsregeln, wo diese zur Spezifizierung des Regelwerkes notwendig sind, vor allen Dingen grundsätzliche Entscheidungen für die kooperative Erschließung mit RDA zu fällen. In diesem Zusammenhang werden derzeit gemeinsam Lösungen für die Fragen nach der Abbildung von Werken und dem Umgang mit den Prinzipien »first/latest entry« bei der Erschließung von fortlaufenden Sammelwerken erarbeitet.

Die Referentinnen wiesen darauf hin, dass bei allen diesen Überlegungen die eigentlichen Ziele nicht aus den Augen verloren werden dürften: möglichst einheitlich zu erschließen, um den (internationalen) Datenaustausch, die Übernahme von Fremddaten sowie automatische Clusteringprozesse zu erleichtern, damit zum einen die Effizienz bei der Erschließung erhöht werden kann und zum anderen die Verknüpfung zwischen Entitäten bestmöglich unterstützt wird.

Im zweiten Teil dieses Workshops wurde eine Einführung in die Prinzipien von Linked Data gegeben, verschiedene Ontologien bzw. Vokabulare vorgestellt und anhand eines Beispiels der Einsatz des RDA-Vokabulars verdeutlicht. Zum Abschluss wurde auf verschiedene Projekte und Services, wie GND, culturegraph, Bibframe und DDB eingegangen, die u. a. zum Ziel haben, Bibliotheksdaten und die anderer Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen im Internet sichtbar zu machen, deren Vernetzung weiter voranzutreiben und für andere Anwender und Sparten zu öffnen.

— Archive im digitalen Zeitalter

Thomas Aigner, Leiter des Diözesanarchivs St. Pölten, stellte in seinem Workshop die Chancen und Herausforderungen vor, denen sich Archive im digitalen Zeitalter gegenübersehen. Plakativ verdeutlichte er, weshalb sich Archive – vor allem im Gegensatz zu Museen und Bibliotheken – immer noch schwer tun, ihre Erschließungsinformationen und digitalen Objekte im Internet bereitzustellen. Insbesondere beruhe dies darauf, dass ein Archiv bislang auf die Nutzung vor Ort ausgerichtet war und somit der Sprung vom lokal gebundenen Dienstleister hin zu digitalen Angeboten ein großer sei. Außerdem sei es bislang im Archivwesen nicht unbedingt notwendig gewesen miteinander zu kooperieren. Thomas Aigner plädierte aber nicht nur für ein Umdenken von Konkurrenz hin zu Kooperationen, indem beispielsweise Archive gemeinsam bereits bestehende Infrastruktur (z. B. Hard- und Software) nutzen, sondern auch dafür, das Know-how auch aus anderen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zu bündeln und nachzunutzen. Des Weiteren sprach er den Aspekt der Kollaboration mit Benutzern an, um nicht lediglich in eine Richtung (»Einbahnstra-

ße«) Informationen bereitzustellen. Crowdsourcing könne dazu genutzt werden, um die Community in die Erschließung von Archivgut mit einzubinden. Als Beispiel dafür wurde das Portal Monasterium vorgestellt.

Aigner stellte weitere Projekte vor, in denen Findmittel und digitale Archivbestände zusammengeführt wurden, wie das Österreichische Archivportal und Archives Portal Europe (APENet), das als Aggregator für Europeana fungiert. Die Aufgabe der nächsten Jahre wird aber sein, das Bewusstsein in Archiven für die Öffnung ihrer Daten und Archivalien weiter voranzutreiben, damit ein Mehrwert dadurch entsteht, dass Informationen verschiedenster Art miteinander in Beziehung gesetzt und in neue Anwendungskontexte gestellt werden. Abschließend formulierte Aigner seinen Wunsch nach Förderprogrammen für eine österreichische Digitalisierungsoffensive, damit Archive ihre Bestände im großen Stil digitalisieren und für die Öffentlichkeit bereitstellen können. Dabei zog er auch einen Vergleich zwischen Österreich und Deutschland, wo die Entwicklung auch auf politischer Ebene weiter vorangeschritten sei als in Österreich.

Abgerundet wurde der erste Tagungstag bei dem äußerst gelungenen Europeana Networking Abendessen mit fachlichen Diskussionen, aber auch Gesprächen über die kulinarischen Spezialitäten Österreichs.

— Vortragssektion

Das Programm am zweiten Tagungstag reichte von Berichten von einzelnen Digitalisierungsprojekten von Nationalbibliotheken und öffentlichen Bibliotheken bis hin zu einzelnen Nachlässen und digitalen Editionen. Dabei standen sowohl Aspekte der community-übergreifenden Zusammenarbeit, der Finanzierungsmöglichkeiten als auch Fragen der Erschließung, wie beispielweise dem sinnvollen Einsatz von Crowdsourcing, im Vordergrund. Darüber hinaus wurde der Mehrwert hervorgehoben, den die Metadaten und digitalen Inhalte erhalten, wenn sie in anderen Kontexten präsentiert und mit anderen Objekten auch aus unterschiedlichen Sparten verlinkt werden. Es wurden Beiträge zu den Themen Partnerschaftsmodelle, technische Lösungen sowie Produkte und Poster präsentiert.

— Partnerschaftsmodelle

Das Vortragsprogramm startete mit einem Beitrag zu Schweizer Kulturgut online und Private-Public-Partnerschaften von **Florian Steffen** (Schweizerische Nationalbibliothek, Bern). Die Digitalisierungsstrategie der Nationalbibliothek priorisiert die Digitalisierung der Schweizer Presse. Damit redundante Digitalisierungsarbeit vermieden wird, um die Lösung von Rechtsfragen zu erleichtern und um Kosten aufzutei-

österreichische
Digitalisierungsoffensive

Fragen der Erschließung

Plädoyer für mehr
Kooperation

len bzw. neue Finanzierungsquellen zu erschließen, arbeitet die Nationalbibliothek in Kooperationsprojekten mit Partnern zusammen. Durch Etablierung eines Private-Public-Partnership-Modells mit Verlagen, Rechteinhaberinnen/Rechteinhabern und Kantonsbibliotheken und -archiven konnten bisher zwölf Titel (entspricht 1,4 Millionen Seiten) digitalisiert und online zugänglich gemacht werden. Die Kooperationen werden laut Steffen sehr positiv bewertet, und so sind bereits weitere Projekte in Vorbereitung, Verhandlung und Planung. Ziel ist es, bis 2014 alle »größeren« französischsprachigen Zeitungen digitalisiert und online verfügbar zu machen.

Im Anschluss übernahm **Norbert Kunz** (Bayerische Staatsbibliothek, München) den Vortrag seiner Kollegin **Lilian Landes**, die kurzfristig nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnte, und sprach über die Rolle von wissenschaftlichen Bibliotheken, deren Aufgabenspektrum und Selbstverständnis sich in den letzten Jahren rasant gewandelt habe. Wurden Bibliotheken früher als Dienstleister wahrgenommen, die physische Bestände zur Verfügung stellten, werden sie nun als Orte der Begegnung gesehen, die Plattformen und virtuelle Fachbibliotheken anbieten. Sowohl das traditionelle als auch das innovative Rollenverständnis waren leitend für den Aufbau der Rezensionsplattform *recensio.net*: Hier werden geisteswissenschaftliche Buchrezensionen in Kooperation mit etablierten Fachzeitschriften aus ganz Europa gebündelt und als Open Access veröffentlicht. Das Zentrum für elektronisches Publizieren der Bayerischen Staatsbibliothek betreibt nicht nur diese und weitere Online-Publikationsformen für die geisteswissenschaftliche Forschung und Lehre, sondern beschäftigt sich darüber hinaus mit zukünftigen Entwicklungen und Herausforderungen im Bereich wissenschaftlichen Publizierens sowie Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Verlagen.

Bogdan Trifunović (Stadtbibliothek »Vladislav Petković Dis«, Čačak) berichtete anschließend über die Digitalisierung von audiovisuellen Materialien der öffentlichen Bibliothek Vladislav Petković Dis, die im Jahr 2008 ein Digitalisierungszentrum gründete – das erste dieser Art unter den serbischen öffentlichen Bibliotheken. Um kulturelles Erbe, das sich derzeit auf veralteten audiovisuellen Trägern (vor allem auf Magnetbändern) befindet, zu erhalten und zu sichern, wurde 2010 eine Initiative ins Leben gerufen mit dem primären Ziel, Archivbestände von serbischen Radio- und Fernsehstationen zu digitalisieren. Nach anfänglicher Skepsis der Partnerinstitutionen konnten durch Etablierung einer Public-Private-Partnerschaft ca. 1.700 Stunden Radio- und Videoaufnahmen digitalisiert und in das »Local Media Digital Archive and Reposito-

ry« eingebracht werden, welches registrierten Benutzerinnen und Benutzern zur Verfügung steht.

Den letzten Vortrag des Vormittagsblocks hielt **Thomas Aigner** (Diözesanarchiv, St. Pölten), der Grundlagen archivischer Kooperation im digitalen Zeitalter vorstellte. Die digitale Revolution ist gerade für Archive von immenser Bedeutung, da sie einzigartige Dokumente verwahren und Informationen lange Zeit nur vor Ort zugänglich waren, so Aigner. Durch Digitalisierung können nun auch Archivbestände ins Web der Daten finden, und durch Kooperationen werden bestehende Infrastruktur und Know-how genutzt. Zwei Beispiele für Kooperationen wurden vorgestellt: *Maticula* – ein Portal, das den Online-Zugang zu gescannten Matrikelbüchern ermöglicht und bereits über vier Millionen Seiten verzeichnet, und *Monasterium* – ein Portal, das sich von einer Online-Plattform für geistliche Urkunden zu einem virtuellen Archiv für alle Arten von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden entwickelt hat, mit einem Bestand von über 250.000 Urkunden. Benutzerinnen und Benutzer der Plattformen sind aufgefordert, aktiv an der Erschließung der Dokumente mitzuarbeiten – Editionswerkzeuge und Web 2.0-Anwendungen ermöglichen Transkription und Annotation online.

Technische Lösungen und Produktpräsentationen

Irene Rabl (Universität Wien) präsentierte das Projekt »Der digitalisierte Pez-Nachlass«, das in einer Datenbank mit einem Speichervolumen von 1,5 Terabyte resultierte und den Nachlass der Brüder Bernhard und Hieronymus Pez umfasst. Dieser setzt sich aus ca. 1.000 Briefen an die Brüder und Materialien aus ihrer »Werkstätte« sowie Einsendungen zusammen und befindet sich im Stiftsarchiv und der Stiftsbibliothek Melk. Durch die Digitalisierung und Erschließung wird eine langfristige Sicherung dieses Quellenbestandes ermöglicht. Der frühzeitliche Gelehrtennachlass ist kostenfrei verfügbar und kann für weitere Forschungen genutzt werden.

Joseph Wang (Forschungsinstitut Brenner Archiv, Innsbruck) stellte vor allem technische Aspekte des Editionsprojekts »Der digitale Briefwechsel Ludwig von Fickers« vor. Der Kulturvermittler von Ficker korrespondierte mit unzähligen Personen (u. a. Christine Busta, Martin Heidegger, Karl Kraus) und war Herausgeber der Halbmonatsschrift »Der Brenner«. Sein Briefwechsel umfasst mehr als 16.000 Korrespondenzstücke und dokumentiert einen wichtigen Teil der deutschsprachigen Kulturgeschichte. Mithilfe der TEI-Richtlinien P5 werden die Briefe transkribiert; die Metadaten sollen zukünftig mittels RDF und OWL verwaltet und in Beziehung gesetzt werden. Die Online-

Edition vereint somit vier Bereiche: Metadaten, Scans und gegebenenfalls Transkription und Einzelstellenkommentare. Mit der Modellierung des Briefwechsels in dieser Form ist die Hoffnung verbunden, dass einzelne Fragestellungen schneller beantwortet werden können, z. B. die Suche nach abgelehnten Beiträgen für den »Brenner«.

Im Anschluss präsentierten **Nadin Weiß** (Karlsruher Institut für Technologie) und **Jürgen Enge** (Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, Hildesheim/Holzwinden/Göttingen) das Projekt »DILPS/Media Edition«. DILPS steht für »Digital Image Library Processing Systems«, war zunächst als Bilddatenbank konzipiert und wird seit 2010 zu einer digitalen Bibliothek weiterentwickelt, die eine virtuelle E-Research-Infrastruktur in medienbasierten Arbeitsumgebungen (Media Solution) verwaltet und anbietet. DILPS/Media Edition ist an bestehende Katalogsysteme und Exportschnittstellen angebunden und hat darüber hinaus Archiv- und Langzeitarchivierungsfunktionen. Auch die Übertragbarkeit auf andere Einrichtungen ist Ziel dieses Projekts.

Danach folgte ein Vortrag von **Gabriele Fröschl** (Österreichische Mediathek, Wien), der das Projekt »Österreich am Wort« zum Thema hatte. Zunächst wurden die besonderen Herausforderungen audiovisueller Archive vorgestellt: Aus Gründen der Bestandserhaltung müssen audiovisuelle Quellen digitalisiert werden, da die Trägermaterialien nicht unbegrenzt haltbar sind und Abspielgeräte zum Teil relativ rasch nicht mehr verfügbar sein werden (Bsp. VHS-Kassetten – es gibt kaum mehr Rekorder, die die Medien qualitativ abspielen können). Im Rahmen von »Österreich am Wort« wurden ca. 7.000 wichtige Tonaufnahmen und Videos zu Kultur und Geschichte Österreichs digitalisiert und online gestellt, wobei aus ethischen Gründen manche Dokumente nur auf Anfrage freigegeben werden (z. B. Dokumente der NS-Zeit), während die Metadaten jedoch frei zugänglich sind. Mit diesem Projekt konnte eine audiovisuelle Quellenedition im Internet verwirklicht werden.

Norbert Kunz (Bayerische Staatsbibliothek, München) erläuterte den Spagat von Fachrepositorien zwischen Inhaltsakquise und inhaltlicher Qualitätssicherung am Beispiel »Osteuropa-Dokumente online« (OstDok). OstDok ist eine Volltextplattform für Osteuropa-Studien und ermöglicht Recherche nach Materialien sowie die Publikation eigener Beiträge. Enthalten sind ca. 1.800 frei zugängliche Dokumente, die für Osteuropafor schung relevant sind und sich aus Einzelpublikationen von Autorinnen und Autoren, Materialien der fachwissenschaftlichen Träger (Digitalisate und genuine E-Materialien), Materialien der

Bayerischen Staatsbibliothek (z. B. aus anderen Digitalisierungsprojekten) und Materialien weiterer Partnerinstitutionen zusammensetzen. Um die inhaltliche Qualität zu sichern, braucht es breite Kooperation von fachlichen Kompetenzen sowie die Kontaktpflege zur wissenschaftlichen Fachcommunity. Für ein Nachfolgeprojekt »OstDok II« ist die Gründung eines Redaktionsausschusses für genuin elektronische Publikationen geplant.

In zwei Produktpräsentationen wurden weitere technische Lösungen für digitale und digitalisierte Ressourcen vorgestellt. **Mary Ren** (Ex Libris) stellte das Produkt Rosetta vor, das in Zusammenarbeit mit der Nationalbibliothek von Neuseeland entwickelt wurde. Rosetta ist ein hochskalierbares System, das Institutionen bei der Sicherung und Langzeitarchivierung ihrer digitalen und digitalisierten Materialien unterstützt. **Bert D. Drenth** (Adlib Information Systems) präsentierte das Europeana Connection Kit (ECK), welches die Übertragung der Metadaten aus einzelnen Systemen nach Europeana vereinfachen soll, da das aktuelle Aggregatoren-Modell aus Sicht von Drenth die Skalierbarkeit behindere. Das ECK zielt auf eine einfachere Nutzung und einen beschleunigten Upload ab.

Posterpräsentationen

Den Nachmittagsblock eröffnete eine Poster-Session, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Projekte in Kurzvorträgen präsentieren konnten. **Friederike Kleinfurher** (Max Planck Digital Library, München) stellte »imeji« vor, eine webbasierte Anwendung für wissenschaftliches Bilddatenmanagement, die open source zur Verfügung steht und mit der Bildsammlungen und Alben erstellt werden können, inklusive der Möglichkeit, Metadaten zu editieren. **Thomas Hagn** (Zentrum der Antike der Universität Graz) berichtete über das interdisziplinäre Projekt »MONAE – Monumenta Antiqua Electronica«, welches ausgewählte antike Schrift- und Bilddenkmäler didaktisch aufbereitet. **Christian Enichlmayr** (Oberösterreichische Landesbibliothek, Linz) präsentierte das seit 2010 umgesetzte Digitalisierungsprojekt der oberösterreichischen Landesbibliothek, welches Dokumente, die aus konservatorischen Gründen nicht mehr in die Benutzung gegeben werden, durch Digitalisierung online zur Verfügung stellt. **Anna Hinkl** (Universitätsbibliothek Wien) stellte das Projekt »Langzeitarchivierung der ›Gelben Karteikarten‹ des Instituts für Jugendliteratur« vor, in welchem ein Workflow zur Digitalisierung von Karteikarten, die Rezensionen zu Kinder- und Jugendliteratur beinhalten, und Upload in PHAIDRA, dem gesamtuniversitären Digital Asset Management System der Universität Wien, erarbeitet wurde. **Wolfgang Seierl** (mica

Produktpräsentationen

Herausforderungen audiovisueller Archive

inhaltliche Qualitätssicherung

Austria, Wien) sprach über Datenbanken und Netzwerke und die Felder künstlerischer Intervention, die sich in diesem Zusammenhang ergeben. »Das Wissen sind wir selbst« – daher plädierte er für Selbst- und Mitbestimmung, was mit diesem Wissen geschieht.

Dank der österreichischen Kolleginnen und Kollegen war die Tagung sehr gut organisiert und mit interessanten Vorträgen und Praxisbeispielen bestückt, die anregende Diskussionen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über die Zukunft der Digitalisierung in Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen auslösten. Es wurde aber auch deutlich, dass das Bereitstellen von digitalen Inhalten in eigenen Anwendungen oder auf institutseigenen Webseiten nur ein erster Schritt sein kann, der dahin führen sollte, die Metadaten zu diesen Objekten in einen größeren Kontext – wie Europeana – zu stellen und miteinander in Beziehung zu setzen, damit diese Sammlungen und Objekte mehr sind als die Summe ihrer Einzelteile. Konferenzen wie

diese können dazu beitragen, über die Chancen und Herausforderungen in diesem Themenfeld zu diskutieren. Weitere Informationen zur Veranstaltung sowie die Präsentationen sind auf der Website <http://conference.ait.co.at/digbib/index.php/digbib2012/digbib2012> zu finden.

DIE VERFASSERINNEN

Sarah Hartmann, Deutsche Nationalbibliothek, Arbeitsstelle für Standardisierung, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Tel.: 069 – 1525-1461, E-Mail: s.hartmann@dnb.de

Verena Schaffner, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH, Technologieverfolgung/Assistenz der Geschäftsführung, Brünnbadgasse 17/2a, A-1090 Wien, Tel.: +43-1-4035158-60, E-Mail: verena.schaffner@obvsg.at